

Hans-Christian von Herrmann: Das Archiv der Bühne. Eine Archäologie des Theaters und seiner Wissenschaft

München: Wilhelm Fink 2005, 323 S., ISBN 3-7705-3980-X, € 34,90

Das erste selbstständige Institut für Theaterwissenschaft wurde 1923 an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin eingerichtet. Dessen Begründer Max Herrmann war es gelungen, zu zeigen, dass das Theater als Teilgebiet der Literatur verstanden nur unzureichend zu erfassen ist, mehr noch, in seinem Eigenrecht mit den Mitteln der Literaturwissenschaft nicht erkannt werden kann. Folglich plädierte er für eine Ablösung des Theaters von der Literatur und für eine eigene Wissenschaft vom Theater, die sich mit bislang vernachlässigten Elementen der Theaterkunst wie dem Raum und dem transitorischen Charakter der Inszenierung beschäftigen sollte. Seit ihren Anfängen sieht sich die Theaterwissenschaft mit der Schwierigkeit konfrontiert, die eben diese Flüchtigkeit mit sich bringt: Es gibt kein Substitut für die Aufführung eines Stücks; bei der Untersuchung eines Werks dienen die verwendeten Quellen und Dokumente lediglich als Gedächtnisstützen. Mit der Ablösung von der Literatur, dem Dramentext, seinem Gehalt und dem Autor verschiebt sich das Zentrum theaterwissenschaftlicher Arbeit auf die Position des Zuschauers, der die Aufführung erlebt. Theater wird bestimmt, „in Abgrenzung vom Drama, allein als Aufführung, die nun nicht mehr als Darstellung eines vorgängigen Textes begriffen wird, sondern als gegenwärtiges komplexes Zusammenspiel verschiedener Elemente: der Theaterarchitektur, des Bühnenbilds, des Kostüms und vor allem der Aktionen der Schauspieler“ (S.17) – die bis dahin nicht selbstverständlich als wissenschaftsfähig galten.

Hans-Christian von Herrmann geht es nun nicht primär um die Beschreibung des Gründungsakts des Fachs bzw. seiner Vorgeschichte im historiografischen Sinn, sondern vielmehr darum, die Entwicklung hin zu der medienhistorischen

und epistemologischen Lage zu skizzieren, aus der zugleich ein neues „Theater des Lebens“ (S.147) und die Theaterwissenschaft hervorgehen konnten. Die neue Auffassung, dass es sich bei der Aufführung um das eigentliche Kunstwerk des Theaters handelt, konnte sich erst dann durchsetzen, – so seine These – „als technische Medien und experimentelle Lebenswissenschaften am Ende des 19. Jahrhunderts die kulturelle Herrschaft der alphabetischen Schrift durchbrachen und die zuvor unfassbare Transitorik des lebendigen Leibes, die der Spielraum autonomer Schauspielkunst gewesen war, aufzeichnungstechnisch positivierten“ (S.18). Mit dem Titel *Archiv der Bühne* weist von Herrmann auf zweierlei hin: Zum einen auf den von ihm verfolgten wissensarchäologischen Ansatz Foucaults, bei dem die diskursiven Praktiken, die Episteme des endenden 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts in den Blick genommen werden. Zum anderen deutet er an, dass unterschieden werden muss zwischen dem empirischen Zuschauer und dem Beobachter, der über das aktuelle Bühnengeschehen hinaus Zugang zu dem ‚Dahinter‘ hat und auf das Archiv der Bühne zurückgreifen kann.

Die Entliterarisierung des Theaters um 1900 macht in doppelter Hinsicht den Fluchtpunkt des Buches aus: einerseits auf der Seite der Geschichte des europäischen Theaters und auf der der Theaterwissenschaft andererseits, da sie den Ausgangspunkt für die Gründung des Faches bezeichnet. Dies spiegelt sich im Aufbau der Arbeit wider: Die Hauptteile sind überschrieben mit „Literarisches Theater“ bzw. „Nicht-Literarisches Theater“ (S.5). Das „Literarische Theater“ umfasst das Theater der Renaissance und der Frühen Neuzeit (bezeichnet als ‚Theater der Souveränität‘) sowie das Theater um 1800 (‚Theater der Seele‘). Im Teil „Nicht-Literarisches Theater“ wird sowohl das Theater um 1900 (‚Theater des Lebens‘) sowie die Entstehung der Theaterwissenschaft behandelt.

Einen kurzen Ausblick widmet von Herrmann dem Theater der Gegenwart, das er geprägt sieht von elektronischen Medien. Dieses ‚Theater der Information‘ (S.287) zeichnet sich durch technisch-prozessuale Dramatik aus, die dem modernen computergewöhnten Zuschauer im Vergleich mit alten Theaterformen ästhetisch überlegen erscheinen soll. Im Rahmen der zu beobachtenden Konjunktur von Klassikerinszenierungen scheint sich hier eine Kluft zwischen den empirischen, traditionell überwiegend am (aus theoretischer Perspektive) überlebten literarischen Theater orientierten Theaterbesuchern und den imaginären, von modernen Regisseuren und Autoren intendierten Zuschauern (die leider weniger häufig den Weg ins Theater finden) zu zeigen.

Offenbar versucht von Herrmann, mit dem vorliegenden Buch eine Synthese seiner Arbeit der letzten Jahre vorzulegen. So hat er am Zentrum für Literaturforschung in Berlin im Projekt „EUROPA. Aufschreibesysteme aus Codes, Medien und Künsten“ mitgearbeitet und zusammen mit Helmar Schramm *Bühnen des Wissens. Interferenzen zwischen Wissenschaft und Kunst* (Berlin 2003) herausgegeben. In *Das Archiv der Bühne* hat der Autor sich das Ziel gesetzt, eine wissens-

und medienarchäologisch informierte Theaterwissenschaft zu skizzieren. Dabei verfolgt er drei Analyserichtungen: die medienhistorische (Verhältnis von Theater und Schrift), die diskursanalytische (Verhältnis von Theater und Wissen) und die kulturwissenschaftliche (kulturelle Funktion des Theaters).

So ehrgeizig dieses Programm scheint, ein Blick auf den bloßen Umfang lässt Zweifel an seiner Durchführbarkeit aufkommen: Kann das Theater seit seinen Anfängen in all diesen Facetten auf nur 300 Seiten analysiert werden? Dies kann nur gelingen, indem einige wenige Gesichtspunkte herausgegriffen werden, was wiederum das Projekt leicht angreifbar macht. Dazu gehört z. B. die neue theaterhistorische Einteilung, die von Herrmann vornimmt (Theater der Souveränität, der Seele, des Lebens) sowie die Auswahl der jeweils als Paradigma vorgestellten Dramen. Problematisch ist dabei, dass sowohl die Unterschiede zwischen den Nationalliteraturen als auch die der Literaturepochen eingeebnet werden. Dies erscheint als zu starke Vereinfachung, selbst wenn man im Zuge der Vergleichbarkeit ein gewisses Maß an Vergrößerung hinzunehmen bereit ist. Jede der drei Analyseebenen für sich bietet soviel Stoff, dass für eine genaue Untersuchung eine eigenständige Arbeit angezeigt wäre. Allerdings bleibt festzuhalten, das von Herrmann mit diesem Buch Anstöße zu weiterer theaterwissenschaftlicher Forschung gibt.

Nina Riedler (Essen)

Hinweise

Dermutz, Klaus (Hg.): Peter Zadek. His Way.

Berlin 2006, 176 S., ISBN 3-89487-

540-2